

Was heute notwendig wäre: das Mysterium neu entdecken

Zum Konzilsjubiläum IV

Entsprechend dem Vorschlag der Schweizer Bischöfe befassen wir uns in diesem ersten Jahr des Konzilsjubiläums mit der Liturgie-Konstitution des Konzils, um so das Wesen und Geheimnis der Liturgie von neuem zu entdecken. In einem ersten Gedankengang (2/2013) haben wir gesehen, dass die Liturgie-Reform, die im Anschluss an das Zweite Vatikanische Konzil durchgeführt worden ist, von der Liturgischen Bewegung vorbereitet worden ist und wie diese Bewegung sich sehr für die Bildung und Einübung von liturgischen Haltungen bei den Liturgie feiernden Menschen stark gemacht hat. In der letzten Ausgabe (3/2013) haben wir darüber nachgedacht, dass bei der konkreten Reform der Liturgie zu viel von bloss äusseren Reformen erwartet wurde und viel von den Grundanliegen der Liturgischen Bewegung vergessen wurde. In der heutigen Zeit, 50 Jahre nach dem Konzil, müssen wir von neuem aufgreifen, was bei der Reform vergessen ging oder zumindest gegenüber den konkreten Reformen in den Hintergrund trat. Wir müssen neu fragen nach dem Wesen der Liturgie und zum Mysterium zurückkehren. Dazu die folgenden Überlegungen.

Zisternen anstatt lebendige Quelle

Wenn ich etwa Frauen- oder Jugendgruppen oder Liturgiekreise beobachte, wie sie Gottesdienste vorbereiten, steht am Anfang meist . nicht anders als bei der Vorbereitung anderer Veranstaltungen . die Frage: Was machen wir, welches Motto, welches Thema wählen wir?, gefolgt von der Frage: Wie bringen wir dieses Thema? Dass es zuerst und zuletzt darum geht, Gott zu begegnen und das zu feiern und zu empfangen, was Er durch Jesus Christus im Heiligen Geist für uns tut und schenkt, kommt entweder kaum ins Blickfeld oder wird als das Immer-Gleiche, Uninteressante und Einengende empfunden. Die freie Wahl stets neuer Themen wird oft verwechselt mit der Grösse und Weite, die man in der vorgegebenen objektiven Liturgie zu sehen nicht mehr fähig ist. Jean Corbon, ein libanesischer Theologe, braucht hierfür das Bild von der Zisterne im Gegensatz zur frischen Quelle: man gräbt rissige Zisternen, die das abgestandene Wasser kaum zu halten vermögen, während doch der Herr am Brunnen wartet, um uns lebendiges Wasser zu geben. Dass man sich ausserdem meist mehr mit Formen und Mitteln des Gestaltens als mit dem Inhalt selber befasst, kommentiert Corbon so: *Die Bemühungen gelten der Gestaltung der Feier, ihrer Ausdrucksformen, der Lebendigkeit der Gemeinde, der Texte und Gebärden, der Gesänge, der Anteilnahme aller am Geschehen, und all das ist gut und nötig. Aber sie vergessen oft, was gefeiert wird, als verstünde sich das von selbst.* Sehr viel von der heutigen liturgischen Not, die trotz guter und gut gemeinter Reformen gross und unübersehbar ist, scheint mir eingefangen zu sein in seiner träfen Bemerkung: *Man hat die Kanäle saniert - gewiss, aber die Quelle?* wie er uns dann auch den Weg weist und die Aufgabe stellt mit der Frage: *Warum geht man nicht von vornherein von der verborgenen Wirklichkeit, dem Mysterium der Liturgie aus?*

Von neuem zum Mysterium

Ja, noch so gute Reformen und Reförmchen führen nicht weiter, solange nicht die große Reform gewagt wird und gelingt, die darin bestehen würde, dass wir von den selbstgegrabenen Rinnsalen und Zisternen wieder zum lebendigen Wasser des eigentlichen Mysteriums vorstoßen und alles daran setzen, dieses Mysterium in seiner Frische und Fülle neu zu entdecken und erfahrbar zu machen, was es bedeutet, an diesem Mysterium teilzuhaben, ja selber in dieses Mysterium hineingenommen zu sein.

Kein anderer Inhalt als Jesus Christus

Worum es zutiefst geht, soll hier zunächst wieder mit Worten von Guardini ins Visier genommen werden. Er sagt: *„Das liturgische Geschehen ... ist vom Leben Christi ganz erfüllt. Die Liturgie hat im Grunde keinen andern Inhalt als die Person, das Leben, Wort und Werk des Herrn.“* Gemeint ist also . als Inhalt der Liturgie . das ganze Leben und Werk Christi, angefangen bei der Menschwerdung des präexistenten Logos bis hin zur erwarteten Wiederkunft. Jesus selber sammelt beim letzten Abendmahl alles *in einen geheimnisvollen Akt, durch den er sich selbst den Seinen gibt . 'gibt' in einer Weise, die sich im Ursymbol von Speise und Trank ausdrückt... Als letzte Erfüllung dessen, was Er zu verkünden und zu tun gekommen ist, gibt Jesus den Seinen die eigene Wirklichkeit zur Wurzel und Grundkraft des neuen Lebens.* Diesen Akt aber gibt Jesus seinen Jüngern auf, ihn zu tun zu seinem Gedächtnis. In der Erfüllung dieses Auftrages, im Vollzug der Liturgie, ist immer wieder diese ganze Wirklichkeit des Herrn gegeben, nicht nur so, dass da verkündet und subjektiv in Erinnerung gerufen würde, was einmal war, nicht so, dass wie im Theater das geschichtliche Geschehen nachgespielt würde, *sondern das vergangene Geschehen selbst steht auf. Keine Wiederholung der Geschichte, aber wirkliches Aufstehen des gleichen Geschehenen; Identität des realen Ereignisses.* Was damals ein für allemal geschehen ist, gehört als geschichtliches Ereignis der Vergangenheit an, aber es steht zugleich ewig vor Gott und tritt von Gott her, aufgrund seines Willens und Wirkens wieder in die Geschichte ein. Nicht als historische Verdoppelung und Wiederholung, sondern Gegenwart in der Form des Mysteriums, in Wort und Sakrament, in liturgischen Zeichen, Riten und Gebärden.

Liturgie ist Epiphanie

Wenn wir diesen wichtigen Gedanken noch ein wenig anders umschreiben wollen, können wir auch sagen: Die Liturgie ist Epiphanie, Aufleuchten, Erscheinung, Gegenwart des Heilswerkes Gottes, Epiphanie des Geheimnisses Christi, insbesondere des Pascha-Mysteriums des Todes und der Auferstehung Christi. Die Liturgie bringt diese objektive Gegenwärtigkeit Christi und seines Heilswerkes auch dadurch zum Ausdruck, dass sie an den hohen Festtagen immer wieder von einem *Heute* spricht. Besonders eindrücklich jeweils am Gründonnerstagabend, wo dieses *Heute* sogar in den Einsetzungsbericht eingefügt wird: *„Denn am Abend, bevor er für unser Heil und das Heil aller Menschen das Leiden auf sich nahm - das ist heute - nahm er das Brot...“* In diesem der Liturgie eigenen Heute geht es immer wieder um das neue Aufscheinen dessen, was historisch ein für allemal geschehen ist. Schon die Israeli-

ten des Alten Bundes sollten jeweils ihr Osterfest feiern und das Osterlamm essen, *so als ob sie selber beim Auszug aus Ägypten dabei gewesen wären*. Noch vielmehr gilt das von der christlichen Liturgie: Da werden wir zu Zeitgenossen Christi.

Das Mysterium neu entdecken

Was heute dringend notwendig und hoffentlich auch Notwendig wäre: wir müssen zurück, oder sagen wir besser: wir müssen vorwärts gehen und neu vorstossen zum eigentlichen Mysterium der Liturgie. Denn 50 Jahre nach dem Konzil müssen wir doch heute feststellen: Die vom Konzil eingeleitete Liturgiereform hat viele gute Früchte gebracht, aber hat das eigentliche Ziel noch nicht erreicht. Vor allem zeigt sich heute sehr deutlich, dass noch so gute Reformen wenig fruchten, wo das eigentliche Wesen, das Mysterium der Liturgie, aus dem Blickfeld verschwindet. Weit herum ist es wohl schon so sehr aus dem Blickfeld verschwunden, dass das Wiederauffinden zu einer ganz neuen Entdeckung und dann durchaus sehr fruchtbar werden könnte.

Eine neue Liturgische Bewegung!

Der Weg dahin dürfte aber weit sein und viel Zeit und auch viel Geduld und Ausdauer beanspruchen. Denn was jetzt nötig ist, sind nicht weitere Änderungen und Reformen an den liturgischen Abläufen selber, sondern vor allem eine neue Formung der Liturgie feiernden Menschen und Gemeinschaften. Und die Bildung und Formung von Menschen ist halt weit anspruchsvoller als das Anordnen dieser oder jener Änderungen am Ritus. Um die Liturgie ganz neu zu entdecken als Ausdruck des Mysteriums und sie als solches lebendig zu vollziehen und im Vollzug der Liturgie dem Mysterium selber zu begegnen, bedarf es heute und immer wieder dringend einer umfassenden liturgischen Bildung. Dabei geht es jedoch nicht nur um Vermittlung eines bestimmten Wissens über den Gottesdienst der Kirche oder über das Gestalten von Gottesdiensten. Es geht um das Erkennen, Formen und Einüben einer ganzheitlichen Haltung, aus der heraus der Mensch wieder in der Lage ist, liturgische Akte lebendig zu vollziehen, entsprechend dem Geist der Liturgie. Selbstverständlich kann diese Aufgabe liturgischer Bildung nicht in einem Kurs oder Vortrag geleistet werden; sie kann wohl nur erfüllt werden, wo sie zu einem Grundanliegen der Pastoral gemacht und in die Gesamtpastoral eingebettet wird. Nochmals . es geht um das Einüben von liturgischen Grundhaltungen, wie die Liturgische Bewegung sie schon lange vor dem Konzil angestrebt hat. Was heute dringend notwendig ist, wäre eine neue Liturgische Bewegung!

Erwin Keller